

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 4 (1991)  
**Heft:** [1]: Kinoarchitektur : Palast, Container, Atelier

**Rubrik:** Stadtwanderer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zu neuen Ufern



Wenn im kommenden Jahr der 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas gefeiert wird, soll Christoph Kolumbus' «Santa Maria» auf den Kinoleinwänden erneut in See stechen: gleich zweimal und beide Male mit prominenten Kapitänen: im französischen Streifen – ermöglicht vom Kulturministerium – steht Gérard Depardieu («Green Card», «Cyrano de Bergerac») auf der Kommandobrücke, in der amerikanischen Aufbereitung des weltverändernden Ereignisses von 1492 («Christopher Columbus») spielt Timothy Dalton («James Bond») den portugiesischen Seefahrer.



Kolumbus-Darsteller Dalton (u.) und Depardieu: Ahoi!

## Ein Sehbuch

Kino heisst bewegten Bildern zu schauen. Zwischen zuschauen und sehen gibt es aber einen Unterschied. Den zeigt ein kleines, liebevoll gemachtes Buch von Hans Knuchel. Es ist ein Lehrbuch des Wahrnehmens. Drei Löcher – zwei runde für die Augen und ein dreieckiges für die Nase – hat das Buch in der Aufschlagklappe. Wenn wir diese vor den Kopf halten, sehen wir zunächst nichts. Dann bildet sich im Buch ein Raum und wir schauen auf dreidimensionale Bilder und staunen, dass wir räumlich zu sehen beginnen. Wir wandern über das Papier und aus einem Gekritzel wird ein Stuhl und aus Kreisen ein Körper. Das Buch hat 29 Bilder, also 29 Sehkapitel. Ganz ohne Text will es nicht auskommen: Peter Erni hat neun Betrachtungen zu Knuchels Bildern geschrieben. "Stereo" ist erschienen im Verlag Lars Müller in Baden, Fr. 44.-. ■

STADT WANDERER

## Architekturfilme gibt es nicht



Immer wieder gibt es Leute, die den Raum darstellen wollen. Auch im Kino. Und immer wieder sind die Zuschauer enttäuscht. Sie sehen eindrucksvolle Bilder, aber keinen Raum. Warum? Weil unser Sehen anders funktioniert als eine Kamera. Montiert man nämlich einem Menschen eine solche auf den Kopf und lässt sie seine Augenbewegungen nachvollziehen, «sieht» die Kamera zwar dasselbe wie die Augen, nur «ist» es etwas anderes. Das liegt nicht an der Fähigkeit des Tiefensehens des Menschen, sondern an der Einordnung der Bildfolge in einen grösseren Rahmen. Wenn wir nämlich den Augenfilm abspielen, so ergibt sich ein rasender Fluss von Bildern, den wir nicht verorten können. In Kamerafahrten wird das jeweils bis zum Schwindelerregen künstlerisch eingesetzt.

Trotzdem: Warum ist das reale Bild nicht das wahre? Weil es nur ein Protokoll der Wahrnehmung ist und ihm die Anschauung fehlt. Anders herum: Es mangelt an Orientierung. Erst wenn ich die Bildfolge, die sich mir ständig darbietet, zu werten und örtlich festzulegen weiss, kann ich damit etwas anfangen. Oben und unten, hinten und vorn, links und rechts, das sind die ersten Koordinaten, mit denen ich den Bildfluss ausmesse. Ich bin das Zentrum der Welt, sie hat in mir ihren Ursprung. Hier stimmen Bewegungen der Kamera noch einigermaßen mit dem Weltbild überein. Im Wahrnehmungsraum gleichen sich Auge und Kamera noch.

Doch ich bewege mich auch durch den Raum. In ihm gibt es hang- und talwärts, nördlich und südlich, vorne, hinten, rechts oder links vom Eiffelturm, kurz, ich stelle fest: auch wenn ich das Zentrum meines Wahrnehmungsraums bin, das Zentrum meiner Umgebung bin ich nicht. Schlimmer noch: sie kümmert sich überhaupt nicht um meine Anwesenheit. Damit ich nicht verlorengelange, muss ich ständig Stücke meiner subjektiven Wahrnehmung mit dem objektiv Vorhandenen in Übereinstimmung bringen. Kurz: Ich orientiere mich. Wenn ich das geschafft habe, habe ich mir den Anschauungsraum aufgebaut. Und genau das kann die Kamera auf meinem Kopf nicht.

Gute Filmer wissen das natürlich und versuchen durch Totalen, Helikopterbilder, Wiederholungen von Merkpunkten den Zuschauern Orientierungshaltepunkte zu geben. Meistens genügt das auch. Will ich aber Architektur filmen, also aus den einzelnen Wahrnehmungssequenzen einen lückenlosen Anschauungsraum aufbauen, so wird das nur bei ganz simplen Objekten gelingen. Bei vertrackteren hingegen funktioniert es nicht. Der Vergleich mit einer Zeitschrift ist lehrreich: Dort kann ich jede Aufnahme mit Hilfe der Pläne verorten und baue so den Anschauungsraum auf. Und genau das kann der Film nicht. Schade, denn wir hätten doch so gerne Architekturfilme gemacht. Was unter dieser Bezeichnung zu sehen ist, sind Architektengespräche, angereichert mit Postkartenbildern und Kamerafahrten. Zusammenfassend: Raum lässt sich nicht filmen. Was dagegen funktioniert, ist das Stimmungerzeugen und der Gebrauch von Architektur als Bühnenbild. Raum muss mit den Füssen angeschaut werden, sagt der Stadtwanderer.